

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 21 (1935)
Heft: 13: Erziehung und Schule in der Not der Zeit I.

Artikel: Sexuelle Aufklärung in der Schule
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539249>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mus, wenn darunter der unrechtmässig erworbene Besitz verstanden wird; sie verurteilt sogar als „himmelschreiende Sünden“ z. B. die Vorenthaltung des verdienten Arbeitslohnes, die Unterdrückung der Armen, Witwen und Waisen. Die Kirche verurteilt aber nicht den gerecht erworbenen Besitz. Diesen schützt sie durch das 7. Gebot Gottes, aber sie ermahnt zugleich die Besitzenden immer wieder zum rechten Gebrauch der irdischen Güter.

b) Was verstehst du eigentlich unter Proletariat? Schon lange bevor der Sozialismus existierte, hat die Kirche für das Wohl des einfachen Volkes gesorgt. Durch zahlreiche Orden und Vereine (Caritas) sucht sie den Menschen in Not und Krankheit zu helfen. Wer kein Verständnis hätte für die Notleidenden, wäre nach den Worten des göttlichen Heilandes überhaupt kein rechter Christ.

St. Gallen.

Franz Müller, Rektor.

Sexuelle Aufklärung in der Schule

Als ich in dieser Zeitschrift unter den st. gallischen Schulnachrichten von dem Beschluss des Seminarkonvents las, dass im Unterricht der Volksschule keine sexuelle Aufklärung geboten werden soll, kam mir ein Erlebnis in den Sinn, das mir gegen meinen Willen diese Aufgabe stellte. Ich glaube, die meisten, welche mit jenem Beschluss einig gehen, müssen mir recht geben, dass ich bei dieser ungesuchten Gelegenheit der Sache nicht aus dem Weg ging, sondern so handelte, wie ich jetzt erzählen will.

Nach einer Pause stürzte ein Mädchen meiner 4. Klasse auf mich zu und sagte mit grossen, erschrockenen Augen: „Fräulein, jetzt hat die Rosa gesagt, die Kinder kämen aus dem Leib der Mutter, das ist doch nicht wahr!“ Ich schaute schnell, ob andere, besonders etwa Buben, diesen Ausspruch auch gehört hätten. Zum Glück war das nicht der Fall, und ich sagte leise zu dem Mädchen: „Sei still und gehe an deinen Platz, ich rede dann nachher mit dir.“ Ich war wirklich auch erschrocken und wusste nicht recht, wie ich mich am besten aus der Affäre ziehen könne. Sollte ich mit dem betreffenden Mädchen allein reden? Sollte ich die „Sünderin“ auch zurück behalten? War es besser, mit der ganzen Mädchenklasse zu sprechen, da gewiss das Thema auch zu den Ohren von andern gelangt war? Ich entschloss mich zum letz-

tern, da mich der Umstand, dass gerade an dem Tage von 11—12 Uhr die Mädchen Turnen hatten, die Sache ganz unauffällig erledigen liess, d. h. ohne dass die Knaben von einer geheimnisvollen Aussprache mit den Mädchen erfahren mussten. Bis die Kinder die Turnschuhe angezogen und sich noch etwas getummelt hatten, überlegte ich schnell, wie ich es ihnen sagen wolle. Als sie in Reih' und Glied standen, bemerkte ich ganz ruhig, ich hätte noch etwas mit ihnen zu reden, Rosa habe scheint's von etwas gesprochen, worüber sonst so kleine Mädchen noch nicht plaudern, Klärli habe mich nun gefragt, ob das wahr sei. Als ich wissen wollte, wem es Rosa auch gesagt habe, streckten etwa 7 die Hand auf. Nun musste mir Rosa sagen, wer sie in das Thema eingewieht habe. Sie nannte die Nachbarskinder am Wohnort der Grossmutter, bei der sie in den Ferien gewesen war. Ich fragte noch, wer es schon vorher gewusst habe. Es meldeten sich zwei aus den bestituierten Familien; die Mama habe es ihnen gesagt, zugleich aber verboten, mit andern Kindern darüber zu reden. Nun sprach ich etwa folgendes:

Rosa hat da etwas gehört und weitergesagt, was ihr eigentlich noch nicht hättet zu wissen brauchen. Und doch seid ihr nun schon so alt und gescheit, dass ihr merken könnt, dass

nicht der Storch oder ein Engel die Kinder den Eltern bringt. Wenn es so wäre, müsste ja der liebe Gott die vielen tausend und aber-tausend Kindlein immer wieder extra erschaffen, wie er es bei den ersten Menschen gemacht hat. Dafür hat er es ähnlich eingerichtet wie bei den Pflanzen und Tieren. Ihr wisst ja, dass aus den Samen wieder neue Blumen und Fruchtbäume entstehen und dass die Kätzchen Junge oder die Vögel Eier legen können, in welchen die Jungen sich entwickeln. So sorgt auch der liebe Gott dafür, dass im Körper der Mutter etwas zu wachsen anfängt, und ein liebes Kindlein daraus entsteht, das eines Tages geboren wird. Ist das nun etwas Lächerliches, worüber die Kinder tuscheln und spötteln müssen, oder etwas Schreckhaftes, wie Klärlí gemeint hat, als sie es zum erstenmal hörte? Nein, das ist etwas sehr Schönes. Denkt einmal, ihr seid in eurer lieben Mutter entstanden, nicht aus einem Teiche gezogen oder sonst von irgendwoher heimlich gebracht worden. Wenn man das so recht bedenkt, hat man seine Mama noch viel lieber und freut sich darüber, dass es der liebe Gott so und nicht anders eingerichtet hat. Nun aber wisst ihr etwas, was meistens nur ältere Schülerinnen unter sich besprechen oder von der Mutter erfragen. Ihr sollt es jetzt machen wie Berta und Emma, die es schon lange wussten und nicht damit herumprahlten, wie die geschwätzige Rosa. Deshalb wünsche und erwarte ich nun von euch, dass ihr die Sache nicht mit andern, besonders nicht mit jüngern Geschwistern oder Nachbarskindern besprecht.

Als ich geendet hatte, waren die Mädchen ganz schweigsam und ernst gestimmt, sie hatten sich immer näher zu mir hingedrängt, so dass ich zuletzt in einem engen Kreis stand, und ihre Augen hingen gebannt an meinem Munde.

In der folgenden Zeit war mir einwenig bange, ob vielleicht die eine oder andere

Mutter komme und sich darüber beschwere, dass ich das Thema mit allen behandelt habe. Es geschah nichts dergleichen. Ich wagte dann später, einige Frauen nach ihrer Meinung zu fragen. Da stellte es sich heraus, dass diese Kinder zu Hause nichts hatten verlauten lassen, und eines gab nachher auf Befragen der Mutter zur Antwort, die Lehrerin hätte ja gesagt, sie sollen jetzt nicht mehr darüber sprechen. Das freute mich, weil ich das Gefühl haben konnte, dass ich es ziemlich richtig gemacht hatte und die Kinder vorläufig keine weiteren Fragen auf dem Herzen hatten. Eine Mutter sagte sofort, sie sei froh, dass ihr Kind durch mich auf diese Weise aufgeklärt worden sei. Eine andere Frau fand es sogar rührend und für unser gegenseitiges Verhältnis rühmlich, dass das Mädchen mit dieser Frage zuerst zu mir gekommen sei.

Ich finde, dass diese Art von Aufklärung den Kindern schon früh gegeben werden sollte, aber am liebsten bei einer passenden Gelegenheit durch die Mutter, z. B. wenn Haustiere Junge haben, oder am Geburtstag des Kindes, wie es meine Schwester in sinner Weise in der Dämmerstunde des Wiegfestes mit ihrem elfjährigen Töchterchen ausgeführt hat. Dagegen verwerfe ich die Aufklärung, die an den Haaren herbeigezogen ist oder zu früh die beiden Geschlechter miteinander in Beziehung bringt. Das ist bei normal veranlagten Kindern sicher nicht nötig. Ich weiss noch gut, wie ich ganz befriedigt war, als ich hörte, dass ich aus der Mutter stamme, und ich dürfte in dieser aufgeklärten Zeit ohne zu erröten kaum verraten, wie spät ich erst auf den andern Zusammenhang gestossen bin. Vielleicht hat die eine oder andere Lehrkraft auch Erfahrungen hinter sich und könnte sie zu Nutz und Frommen solcher mitteilen, die auch einmal in den Fall kommen, das heikle Thema behandeln zu müssen.

—a B—